

oder fußt er auf einem Ast, so verleiht der Schwanz jeder Seelenstimmung seines Besitzers den beredtesten Ausdruck. Dazu der Farbenschmelz gerade dieses Schmuckstücks, wie die Palette des Malers ihn nicht wiederzugeben vermag: vom Grunde bis zur Mitte blaugrün, dann bis nahe dem Ende goldiggrün; nun folgt ein schmaler violetter Querstreifen, und an diesen schließt sich die stahlblaue Spitze.

Am besten gefällt mir die Elster im Winter; da bringt sie Leben und Bewegung in das Landschaftsbild. Mit etwas schwerfälligem Flug schwingt sie sich auf den Wipfel eines einsamen Baums, lüftet die Flügel, wippt mit dem Schwanz und ruft ihr bekanntes „schack, schack!“ über die beschneite Flur, bald übermütig, bald ängstlich und warnend. Auch im Fluge läßt sie oft ihre schackernde Stimme hören, und stört man sie an der Niststelle, so will das ängstliche „schackschackschack“ gar kein Ende nehmen. „Schackelster“ nennt sie der Volksmund. So ganz ohne die edle Gabe Apolls ist unser Vogel aber doch nicht. Im zeitigen Frühjahr schon beginnt die Elster mit ihrem Gesang, einem geschwägigen Plaudern, dem auch einige pfeifende Töne beigemischt sind. Das ist ihr Liebeslied, an dem sich beide Geschlechter beteiligen, am anhaltendsten in den Flitterwochen und fast nur in der Nähe ihres kleinen Horstes. Daß sie fremde Laute mit einflechten, bedarf kaum der Erwähnung; das treiben alle rabenartigen Vögel so, namentlich auch Dettel Markolf, der Eichelhäher. Schon der alte Geßner sagt von der „Aegersten“ oder „Azel“, sie verändere stets ihre Stimme, „also/dz sy schier alle tag ein andere hat“; sie ahme die Stimme der Zicklein, Kälber und Schafe nach, selbst die des Jägers, wie er den Hunden ruft, und das Pfeifen des Hirten.

Das Verbreitungsgebiet der Elster ist sehr groß. Es gibt kein Land in Europa, dem sie fehlte; auch das nördliche Asien bewohnt sie bis hin zum japanischen Inselreich. Die meisten Elstern habe ich in den Städten des Orients angetroffen. Der Türke scheut sich, ihnen ein Leids anzutun, und dank der türkischen Wirtschaft sättigt sich der Vogel gleich den herrenlosen Hunden auf den belebtesten Straßen. In dieser Beziehung ist mir der Blick auf Sarajewo, wie er sich vom Festungsberg aus bietet, unvergeßlich. Da war kaum ein Dachfirst, auf dem nicht ein paar Elstern saßen. Viele flogen auch durch die Luft und ließen sich dann auf den hohen italienischen Pappeln am Ufer der Miljacka nieder, wo sie von ihresgleichen mit heiserem Geschrei begrüßt wurden. Auch sonst traf ich den bei uns doch recht scheuen Vogel überall innerhalb der minarettgeschmückten Ortschaften an, ein Zeichen, wie die Elster dort, wo man sie schont, die Nähe des Menschen mit Vorliebe aufsucht. In Deutschland findet sie sich fast überall, allerdings in manchen Gegenden recht häufig, in anderen nur vereinzelt. Im allgemeinen aber scheint ihr Bestand, wenigstens in Mitteldeutschland, in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen zu sein, wohl infolge der Nachstellungen, denen die Raubgesellen mit Recht ausgesetzt sind. Das gilt z. B. von unserer Dresdner Umgebung. Am Rande der Dresdner Heide, am Blasewitzer Elb-